

von der Polizei!»

Ihnen auch weiterhelfen können.

Rosmarie: Also hier habe ich auf der Post das letzte Mal gehabt: 12'750...

Berger: Wie viel haben Sie?

Rosmarie: 12'750. Und dann auf dem anderen Konto: 189'250.

Die Bitte um Mithilfe ist typisch für solche Betrugsmaschinen. So wird noch mehr Druck aufgebaut, indem Opfer Hoffnung schöpfen, doch noch was machen zu können. Dieses Auf und Ab der Emotionen zieht Rosmarie so sehr in Bann, dass sie Finanzinformationen preisgibt, die am Telefon nie weitergegeben werden sollten.

Allerdings könne es durchaus sein, dass man von Bankangestellten angerufen und zu Kontobewegungen befragt werde, etwa bei ungewöhnlich hohen Transaktionen, wie Colin Genhart sagt. In solch einem Fall rät er: Namen des Bankangestellten verlangen, aufhängen und die Hauptnummer seiner Bank wählen. Dort kann man sich nach dieser Person erkundigen.

Das Fälschen von Notrufnummern wie 112 oder 117 ist leider ziemlich leicht.

Berger: Okay, jetzt müssen Sie mir bitte sehr gut zuhören. Wir werden der Bank eine Falle stellen, weil wir wissen, dass Bankangestellte Informationen rausgegeben haben. Mit Ihrer Beihilfe werden wir jetzt rausbekommen, wer das ist. Sie ziehen sich jetzt bitte an und gehen zur Post, eine hohe Summe abheben. Das ist nur für ein, zwei Stunden. Wir wissen ja, wenn Sie eine hohe Summe abheben, dass über Sie Informationen rausgehen oder reingehen werden. Wir werden alle Gespräche abhören. Sobald wir dann wissen, wer die Täter sind, werden wir dann zuschlagen. Also eine hohe Summe heisst um die 40'000.

Rosmarie: Wo muss ich mit dem Geld hin? Ich traue dem fast nicht. Ist das wirklich... Stimmt jetzt das? Nicht, dass ich nachher überfallen werde!

Berger: Um Gottes Willen, nein. Warum sollen Sie überfallen werden? Wir haben doch alles unter Kontrolle. Sie werden natürlich Schutz bekommen. Es werden zwei Zivilbeamte Sie von der Ferne beobachten.

Rosmarie: Ja, ich habe Angst.

Berger: Sie brauchen keine Angst zu haben, wir haben alles unter Kontrolle. Ich möchte nur eins von Ihnen: Bei der Bank müssen Sie Ihre Schweigepflicht einhalten. Das heisst, Sie dürfen nicht sagen, dass Sie mit der Polizei zusammenarbeiten.

Rosmarie: Ja, also ich will nochmal die Polizei anrufen. Ich traue dieser Sache nicht. Das muss ich Ihnen jetzt also ehrlich sagen.

Berger: Wir sind doch von der Polizei.

Rosmarie: Ja, aber ist das wirklich wahr? Was für eine Polizei sind Sie?

Berger: Das ist die Stadtpolizei.

Rosmarie: Und Frau...?

Berger: Berger. Sehen Sie denn unsere Rufnummer nicht auf dem Display?

Rosmarie macht hier vieles richtig. Sie wird misstrauisch und nimmt sich vor, die Polizei nochmals anzurufen. Und wird gleich wieder verunsichert, als sie von der Trickbetrügerin nach der Nummer auf dem Display gefragt wird.

Leider ist das sogenannte Spoofing, also das Fälschen von echten Telefonnummern, ziemlich leicht, auch von Notrufnummern wie 112 oder 117.

Rosmarie: Ja, nein, jetzt muss ich... Also ich habe Angst. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, man hört so viel, dass sich Leute als Polizei melden und zuletzt ist es was anderes. Ich habe so Angst. Berger: (schnaubt) Was haben Sie denn? Also, was ist denn Ihre Angst?

Rosmarie: Dieses Telefon, das scheint mir einfach etwas Komisches. Ich rufe nochmals die Polizei an. Wie ist die Nummer? Also, wie haben Sie gesagt? Stadtpolizei? Ich rufe dorthin an.

Berger: Wir machen das so. Ich lasse jetzt die Leitung freischalten. Wählen Sie bitte nach dem Piepton die 117, die Notrufzentrale, ja? Da können Sie sich erkundigen, ja?

Rosmarie: Und wie ist Ihr Name? **Berger:** Berger ist mein Name. Haben Sie mich verstanden?

Rosmarie: (flüsternd) Ich kann nicht verstehen, dass... (laut) Ja, ich habe es verstanden, aber ich habe jetzt wirklich Schiss.

Berger: Okay, ich bin jetzt von der Leitung raus, Sie legen bitte nicht auf. Nach dem Piepton wählen Sie bitte die 117, okay?

Rosmarie: Ja. (Tippen hörbar)

Rosmarie: Ja hallo, schönen guten Tag. Rosenberg, mein Name. Wie kann ich Ihnen weiterhelfen?

Rosmarie: Griez, Herr Rosenberg. Von wo sind Sie? Stadtpolizei?

Rosenberg: Stadtpolizei, Notrufzentrale. Rosenberg, mein Name. Wie kann ich Ihnen weiterhelfen?

Natürlich ist auch «Rosenberg» ein Trickbetrüger. In ihrer Angst und unter Druck macht Rosmarie den Fehler, nicht richtig aufzuhängen. Mit solchen Manipulationstaktiken haben Kriminelle in der Schweiz bisher viel Erfolg gehabt, insbesondere im Jahr 2024.

Roland Walter und Colin Genhart raten den anwesenden Senioren und Seniorinnen in Arlesheim deshalb: «Reden Sie miteinander darüber, lieber einmal zu viel aufhängen. Und falls was passiert: Schämen Sie sich nicht. Wir sind alle potenzielle Opfer.»

Und Rosmarie? Für sie gab es ein Happy End: Sie schaffte es schlussendlich, die echte Polizei zu erreichen.

Auf bazonline.ch können Sie das Gespräch zwischen Rosmarie und den Betrügerinnen nachhören. Weitere Infos auf: cybercrimepolice.ch oder telefonbetrug.ch.



Geraten sich in die Haare: Sämi, Murat, Corinne, Niggi und Gregor (v.l.). Foto: Mimmo Muscio

Bei Grillstreit entzündet sich Rassismus

Theater Fauteuil An der Premiere der Komödie «Äxtrawurscht» bleibt einigen im Publikum das Lachen im Hals stecken.

Es fängt harmlos an. Vorstandsitzung im Basler Tennisclub Eintracht. Gregor (Gilles Tschudi), der Vereinspräsident, macht sich in gehobener Position (auf dem Schiedsrichterstuhl) wichtig, und der Vereinssekretär Niggi (Roland Herrmann) ist eifrig, wird aber vom Präsident ständig gedissst. Auch dabei: das Paar Corinne (Isabel Florido) und Sämi (Benjamin Merz) sowie Murat (Ayhan Sahin). Er spielt mit Corinne zusammen gemischtes Doppel, und die beiden sind die Pokalgaranten des TC Eintracht.

Auf der Traktandenliste steht unter anderem die Anschaffung eines neuen Grills. Der entwickelt sich rasch zum heissen Eisen. Und aus dem, was das Theater Fauteuil als Komödie bezeichnet, wird innerhalb weniger Minuten ein zwar durchaus komisches, aber vor allem hochpolitisches Stück.

Denn Murat ist Moslem. Und wenn die Schweinswürstli im Clubhaus auf dem Grill bräteln, ist dieser sozusagen kontaminiert, weil Murats Glaube ihm nun mal verbietet, Schweinefleisch zu essen. Und: Seine Würste dürfen auch nicht mit den Schweinswürsten in Berührung kommen.

Eifersucht und Extragrill

Es ist Niggi, der sich an dieser Extrawurst des «Türken» stört und keinen Hehl aus seiner Meinung macht. «Ich darf das doch sagen», lautet seine widerborstige Devise. Gregor würde Kraft seines Amtes die Diskussion am liebsten so schnell wie möglich abwürgen. Ihm ist das alles ei-

gentlich wurst, er will nur endlich essen gehen. Corinne setzt sich vehement für die Rechte von Murat ein, was nach und nach in Sämi die schon länger auf niedriger Flamme köchelnde Eifersucht weckt, denn er sieht dieses Mixed Double, zu dem seine Frau gehört, nicht gerne.

Murat, um dessen Glaube und Herkunft es geht, hält sich lange zurück. Auch als Niggi zunehmend rassistischer wird. Er besterhe nicht auf einem Extragrill, sagt er zuerst, bis ihm Gregor einen ungebrauchten («aber nigelnagelneuen») Grill vom Estrich bereitstellen will, damit Schweinisches und Unschweinisches fein säuberlich getrennt bleiben.

Überraschende Allianz

Das ist Murat zu herablassend. Er schlägt vor, seinen eigenen Grill mitzubringen. Doch der stellt sich als noch besseres, noch ausgefeilteres Modell vor als das, was der beflissene Niggi für den Club anschaffen will.

Corinne wirft Gregor vor, seinen demokratischen Pflichten nicht gewachsen zu sein. Sämi, zuerst noch auch auf Ausgleich bedacht, entpuppt sich als besserwisserischer Atheist, der despektierlich über Glauben – spezifischer: den Islam und das Christentum – spricht, was zur ungeahnten und kurzlebigen Allianz von Niggi und Murat führt...

Komödie? Ja, das Publikum bei der Premiere im ausverkauften Fauteuil kann lachen. Aber es ist ein Lachen, bei dem die Gefahr besteht, dass es einem im Hals stecken bleibt. Da kommt

so viel Hochbrisantes ans Tageslicht, wie man es kaum erwartet hatte, bei einem harmlosen Titel wie «Äxtrawurscht».

Das Stück wurde 2019 in Deutschland uraufgeführt. Geschrieben haben es Dietmar Jacobs und Moritz Netenjakob. Helmut Förmacher hat es vor fünf Jahren schon einmal nach Basel gebracht.

Unter der Regie von Christian Knecht ist es im Fauteuil schnelle, toll gespielte und gleichzeitig ebenso witzige wie tiefgründige Unterhaltung. Sie macht es nahezu unvermeidlich, nach der Vorstellung darüber zu reden und auszuloten, wo man sich denn selbst wiederfindet: im ehrlichen, aber kleingeistigen Rassisten Niggi, im überheblichen Besserwisser Sämi, im rückgratlosen Patriarchen Gregor oder im Migranten mit türkischem Ursprung, Murat, der fast alles tut, um integriert zu sein? Oder vielleicht in der geradlinigen, vernünftigen Corinne, die sich von den Fünfen am wenigsten verstellt?

Florido, Herrmann, Merz, Sahin und Tschudi spielten sich die Bälle in hohem Tempo präzise zu. Zwischenapplaus gab es für den quirligen Herrmann und als Sahin den Waggis machte. Wie es ausgeht? Ob es eskaliert oder in Minne endet? Wird hier nicht verraten. Nur so viel: Dem Publikum gefiel es.

Markus Wüest

Theater Fauteuil, «Äxtrawurscht», nächste Vorführungen: 13., 14. und 15. November.

Tödliche Irrfahrt: Bus gerät ausser Kontrolle

Weil am Rhein Am Samstag kollidierte ein Linienbus in Weil am Rhein (D) aus ungeklärten Gründen mit mehreren Fahrzeugen und Personen. Eine 34-jährige Frau starb. Wie gestern bekannt wurde, wurde zudem ein Kind schwer verletzt. Drei Personen mussten in eine Klinik gebracht werden, inklusive Busfahrerin.

Die Anzahl verletzter Personen ist nicht bekannt. Gemäss der «Badischen Zeitung» habe die Feuerwehr über 40 Personen betreut. Diese Zahl bestätigt das Polizeipräsidium Freiburg auf Anfrage. Davon seien nur zwei leicht verletzt gewesen. Weil sich

einige Personen vor dem Eintreffen der Einsatzkräfte vom Unfallort entfernten, suchte die Polizei gestern nach weiteren Verletzten.

Mit fünf Autos kollidiert

Laut Polizei ist der Bus beim Anfahren einer Haltestelle mit einem geparkten Taxi kollidiert. Dieses wurde auf ein weiteres Taxi geschoben. Der Bus fuhr auf der Hauptstrasse weiter in Richtung Friedensbrücke, wo er gegen ein weiteres Fahrzeug stiess. Dieses knallte gegen einen Baum.

Der Bus setzte seine Irrfahrt fort, prallte auf ein weiteres Auto und wurde aufs Trottoir abge-

lenkt, wo er zwei Personen erfasste: das 34-jährige Todesopfer und das schwer verletzte Kind. Dennoch fuhr der Bus weiter und kollidierte vor der Friedensbrücke mit zwei weiteren Fahrzeugen, bevor er zum Stehen kam.

Hinweise auf ein Attentat gibt es laut Polizei und Staatsanwaltschaft keine. Die Busfahrerin stehe unter Schock und war zunächst nicht vernehmungsfähig. Der Bus wurde zur Klärung eines möglichen technischen Defekts beschlagnahmt. Er war ohne Passagiere unterwegs.

Andrea Schuhmacher